

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

JOBLIN, JOSEPH. La doctrine sociale de l'Eglise est-elle universelle? In: Gregorianum Jhg. 74 Heft 4 (1993) S. 659–687.

In dem Maße, wie sich sozialetische Fragen zunehmend im übernationalen Rahmen stellen, steht auch die Katholische Soziallehre vor der Frage, inwieweit sie selbst eine universale Rolle spielen kann. Insofern wird die Katholische Soziallehre nach Ansicht des Autors eine universale Rolle nur spielen können, wie es ihr gelingt, sich allen Menschen verständlich zu machen und sich nicht mit einer bestimmten Zivilisation gleichzusetzen. Die Universalisierbarkeit der Katholischen Soziallehre bestehe letztlich nicht in ihren sozialen, politischen und philosophischen Analysen, nicht in den konkreten Lösungen, die sie vorschläge, sondern im Menschenbild, was dahinterstehe. Nur ihre religiöse Sinnspitze könne ihr eine universelle Bedeutung geben. Der dauernde Wert der kirchlichen Soziallehre bestehe in der Tatsache, daß sie ein *kritisches Prinzip* in die Gesellschaft einbringe. Sie führe einen Sinn für die Würde des Menschen ein, der dazu nötige, sich über mangelnden Universalismus klarzuwerden. Die geistigen Grundlagen der kirchlichen Soziallehre müßten kein Hindernis dabei sein, eine universale Rolle zu spielen. Sie seien vielmehr dazu angetan, sie auf diese Rolle vorzubereiten, ohne sie damit zur Gefangenen der Zivilisation zu machen, der sie entstamme.

VOLLENWEIDER, SAMUEL. Christus als Weisheit. Gedanken zu einer bedeutsamen Weichenstellung in der frühchristlichen Theologiegeschichte. In: Evangelische Theologie Jhg. 53 Heft 4 (1993) S. 290–310.

Vor dem Hintergrund der offenkundigen Krise des technischen Wissens, der theologischen Renaissance des Themas Schöpfung, vor allem aber für die alternativen Strömungen der Theologie bietet die frühjüdische Gestalt der Weisheit ein breites Angebot faszinierender Perspektiven. Diesem gegenüber sei aber mit Blick auf den Befund des Neuen Testaments selbst zu „heilsamer Begrenzung“ zu raten. Dabei

verweist der Autor auf die „geheimnisvolle Sophia-Christologie“ in der alten Spruchquelle, die Jesus als Verkündiger der göttlichen Weisheit selbst deutet. Der Kontext der entscheidenden Logien sei dabei fast durchweg die prophetische Gerichtsandrohung gegen Israel. Auffallend jedoch sei, daß weder die alte Spruchquelle noch die synoptischen Evangelien Jesus als Inkarnation der Weisheit im Sinne einer göttlichen Wesenheit präsentierten. Der entscheidende Grund, der die Bildung einer eigentlichen Weisheitschristologie im Umkreis der Logienquelle nicht gefördert habe: In der prophetischen Gerichtsandrohung gegen Israel komme ein Weisheitsverständnis zum Ausdruck, in dem die Weisheit Gottes – durchdrungen von einer radikalen Eschatologie – in eine zugespitzte Antithese zur bestehenden Welt und ihrer Ordnung geraten sei. Die Tötung Jesu ihres Boten erscheine als Gipfel der Differenz zwischen Gottes Weisheit und der Welt, Kreuz und Weisheit gerieten so in ungeheure Spannung. In den Ausführungen von Paulus zum Verhältnis von Weisheit und Kreuz dringe aber ein ganz anderer Typ der Rede von der Weisheit Gottes in das Neue Testament vor.

## Kultur und Gesellschaft

GROH, RUTH / GROH, DIETER. Natur als Maßstab – eine Kopfgeburt. In: Merkur Jhg. 47 Heft 11 (November 1993) S. 965–979.

Der Titel dieses Aufsatzes enthält auch schon seine These: Die beiden Verfasser setzen sich kritisch mit heutigen Denkansätzen auseinander, die angesichts der ökologischen Krisenerscheinungen für eine Überwindung des Anthropozentrismus und eine Orientierung an der Natur als maßgeblicher Bezugsgröße plädieren. Sie zeigen, daß Natur deshalb nicht Maßstab sein kann, weil es sie für den Menschen nur als gedeutete gibt und weil diese Deutungen immer kulturell vermittelt sind. So waren Berge für Menschen der Antike oder des Mittelalters etwas anderes als für romantische Naturbetrachter; einmal wurden sie als häßliche Ruinen, zu einer anderen Zeit als schöne und erhabene Gestalten der Natur empfunden. Intersubjektivität von Mensch und Na-

tur sei nur um den Preis einer Subjektivierung der Natur und einer Naturalisierung des Menschen zu haben: „Das bedeutet zugleich die Einebnung grundlegender Differenzen: der Differenz von Natur und Kultur, Natur und Geist, Realem und Idealem.“ Daß die Erkenntnis einer „Verwandtschaft“ des Menschen mit der Natur quasi naturgemäß zum Respekt vor Natur und zu ihrer Schonung führe, bezeichnen die Autoren als eine trügerische Hoffnung. Die „Ökoästhetik“ übersehe, daß Natur immer auch das dem Menschen Fremde, das Andere sei. Hinter den vermeintlichen Maßstäben der Natur verbergen sich, so die Schlußfolgerung des Beitrags, „die Maßstäbe derer, die uns sagen wollen, was ‚im Namen der Natur‘ zu tun ist“.

MORSHÄUSER, BODO. Neulich, als das Hakenkreuz keine Bedeutung hatte. Der Achtzigerjahrespaß und der Ernst der Neunziger. In: Kursbuch Heft 113 September (1993) S. 41–53.

Die „Deutsche Jugend“ hat sich das September-Kursbuch zu Titel und Thema gemacht und die Autoren, darunter Peter Schneider, Klaus Hartung und Claus Leggewie suchen nach Erklärungen und Konsequenzen angesichts der Brandstiftungen von Hoyerswerda und Mölln, der unter Nazisymbolen stattfindenden Gewaltexzesse Jugendlicher. Der Duktus der Beiträge ist einmal mehr gekennzeichnet durch die Kritik an den „links-illusorischen“ Vorstellungen und Theorien der fetten 80er Jahre. Bodo Morshäuser beschreibt die Abrechnung der Jugend der 90er mit der postmodernen Spaßkultur der 80er Jahre, die er als Dekade der Oberfläche charakterisiert, in der Simulationstheorien Mode wurden, „in denen kein gesellschaftliches Subjekt mehr vorkam, sondern ferngesteuerte Steuerbürger, die sich anpassungssüchtig verhielten, ohne daß man es ihnen noch sagen mußte“. Die Achtzigerjahre Jugendlichen hätten sich unpolitisch gegeben und mit Symbolen hantiert, die ihres Inhaltes beraubt als Zeichen verstanden wurden. In diesem Jahrzehnt des Bestreitens alles Inhaltlichen aber „entwickelten sich die Bedingungen für jenen Rechtsextremismus, den es heute gibt“. Die Jugendlichen der 90er hätten die inhaltslosen Zeichen blutig ernst genommen.